



**HOSEN '67**



**HOSEN-ECK**

FÜRTH - SCHWABACHER STR. 58



*Tanzschule*

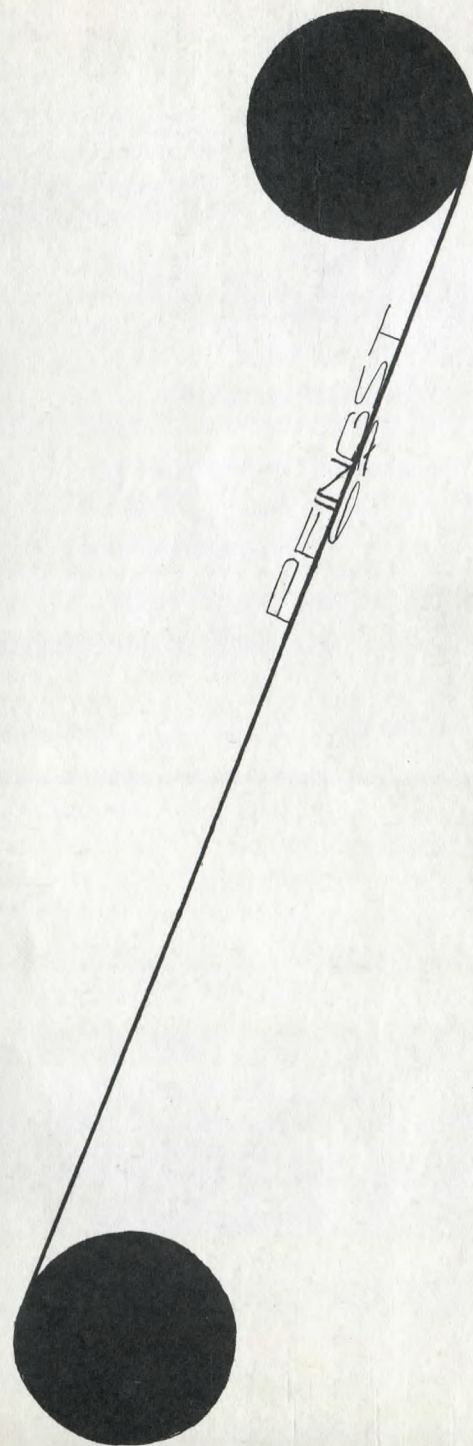
**Holzappel**

**BDT**

Kurse für Anfänger	Ehepaartanzkreis
Fortgeschrittene	Turniertanz
Schüler	Schautänze
Ehepaare	Einzelunterricht

851 FÜRTH Schwabacher Straße 58  
Ruf 7 58 08 — 44 05 48 — 7 05 22

**RAWAG**



**RAWAG**



# Wählen Sie die richtige

AUS UNSEREM GROSSEN ANGEBOT! z.B.: Die automatische Rapid-Camera für einfaches Photographieren

DM 89,-

FOTOKIND LUDWIG

## Stadler

SCHIRMSTRASSE 1  
an der Schwabacher Straße



Uhren  
Goldwaren  
Schmuck  
Reparaturen

**K. Scharf** Fürth/Bay.  
Rud.-Breitscheid-Str. 5 Tel. 773671



## Das Fahrrad von Hegendörfer

Größtes Fachgeschäft  
am Platze

Fürth  
Königstraße 93/95

# manfred TANZSCHULE Streng

851 fürth - weissengarten

## GEDANKEN

Ich weiß nicht, jetzt, wo es überall sommerlich wird, jetzt, wo jeder seine Reisepläne macht, da tut es mir eigentlich richtig leid. Na ja, daß man eben nur ganz wenige Sprachen spricht. Und die muß man erst mühsam lernen. Fantastisch das damals. Faszinierend. Wie die das wohl gemacht haben? Ach, Sie haben immer noch nicht verstanden?

Na ja, an damals denke ich, als die alle zu reden angingen. Jeder in einer anderen Sprache. Und keiner hatte je eine Fremdsprache gelernt. Klingt eigentlich fast wie ein Wunder. Ob es wohl so etwas war? Sie kennen ja die Begleitumstände: Brausen vom Himmel und Feuerzungen und solcher Klimbim. Seltsam. Damals liefen die Leute alle hinzu. Wegen der Feuerzungen. Heute wäre wohl jeder davonlaufen, würde an Krieg denken. Damals entsetzten sich die Leute zwar auch. Aber nur wegen der Reden, die sie führten. Und weil sie ihre Sprache redeten. Nein, anscheinend war es kein Zufall. Nicht einmal betrunken waren sie. Wo sie wohl den Mut hergenommen haben. Es ist ja nicht jedermanns Sache, so einfach in der Öffentlichkeit aufzutreten, nachdem man 50 Tage lang verborgen gelebt hatte. Hätten Sie es überhaupt gewagt, sich nach dem Debakel mit Ihren Kumpanen zu treffen? Einfach so, nachdem sie den Führer verhaftet hatten? Schnellgericht - Hügel - aus? Natürlich trafen sie sich heimlich. Aber trotzdem.

Und dann - so einfach zum Volke reden - 50 Tage nach der Hinrichtung. Sie müssen in der Gefahr über sich hinausgewachsen sein. Sie, die Verfechten schwingen eine Rede und das Volk ist hingerissen. Aber es waren keine Hurraschreier. Nein, dreitausend traten auf ihre Seite. Obwohl sie den ersten schon hingerichtet hatten.

Als ich klein war, hatte ich einmal ein Märchen gelesen. So eines mit drei Wünschen. Der eine sprach die Wünsche - und ging leer aus. Der andere glaubte an die Wunschkraft und bekam seine Erfüllung. Früher war mir nie klar, wieso der eine nicht glaubte. Heute weiß ich langsam, was es heißt, glauben...

Tut Buße sagten diese Männer damals. Sie zucken mit den Mundwinkeln? Ich weiß, Buße tun ist unmodern. Außerdem ist es unter ihrer Würde. Nur, wenn Not ist, ist Würde eigentlich egal. Denken Sie einmal darüber nach, wenn Sie nichts Besseres zu tun haben. Vielleicht anstelle Ihres sinnlosen Gebetsgemurmel. Es könnte hier viel mehr für Sie herauspringen. Sie sind doch ein kühler Rechner. Denn Buße hat nichts Mehr mit Schuld und Strafe zu tun. Seit damals auf dem Hügel. Eine große Chance für uns. Vielleicht können Siedann einmal wieder beten.

Das Richtige....



# Jugend

DIE JUGEND steht nicht im Konversationslexikon. Da steht nur Jugendamt, Jugendfürsorge und Jugendgericht. Wahrscheinlich ist dem Lexikonschreiber die Jugend zu unwichtig oder er weiß nicht wie sie ist. Die meisten Leute wissen es nicht, aber fast alle "meinen". Wenn jemand von einer Sache überhaupt nichts versteht, dann meint er.

DIE JUGEND ist abwechselnd der Untergang oder die Rettung der Nation. Der Untergang, wenn es der Nation gut geht, die Rettung, wenn sie gerade am Abkratzen ist. Das kommt periodisch.

DIE JUGEND ist für die einen nette junge Leute, bei deren Anblick man sich freut, für die anderen Halbstarke und Gammler, denen der Barras nur gut tut, je nachdem, ob sie Blue Jeans tragen oder Pulswärmer verkaufen.

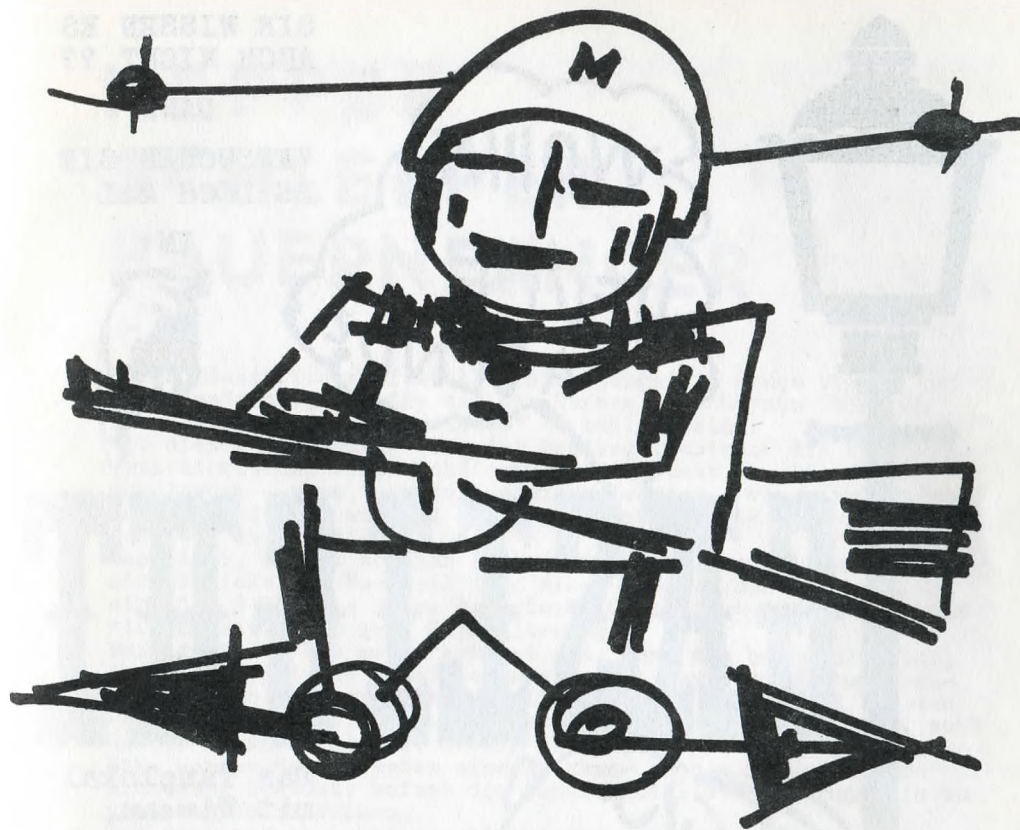
DIE JUGEND ist das, woran sich Dichter wenden, wenn sie den Glauben an den Verstand der erwachsenen Menschheit verlieren. Das ist jedoch nutzlos. Die Jugend wird auch erwachsen.

DIE JUGEND braucht leuchtende Vorbilder. Griechen und Römer sind schon ausverkauft, Kennedy ist angeknackst. Zur Zeit sind gerade keine Vorbilder auf Lager. Wir werden aber wieder welche hereinbekommen.

DIE JUGEND wird von Generation zu Generation schlechter. Und das schon seit 3500 Jahren. (Schon ein ägyptischer Priester um 1500 vor Christus) Das müssen damals noch Menschen gewesen sein...!

DIE JUGEND ist der allgemeine Prügelknabe. Metzgerinnungen und Grundbesitzervereine können sich wehren. Die Jugend kann es nicht. Jeder glaubt, über die Jugend Bescheid zu wissen. Er war ja auch einmal jung. Gar nichts weiß er. Er war auch einmal ein Säugling und versteht nichts von Säuglingspflege.

DIE JUGEND muß immer das auslöffeln, was die Erwachsenen falsch gemacht haben. Doch dafür rächt sie sich. Sie wird erwachsen. Aug'um Aug', Zahn um Zahn  
mz



## DIE MARSMENSCHEN KOMMEN!

" Sind denn die Russen schon so weit, daß sie vom Mars "Menschen auf unseren Planeten mitbringen? " werdet Ihr fragen! Aber Ihr braucht keine Angst zu haben, die Amerikaner schaffen es schon zuerst!

Als ich jedoch neulich die Zeitung studierte, fiel mir etwas auf, das mich nicht mehr in Ruhe ließ!

" Die Verteidigungsminister der Natopartner trafen sich... "

" Der amerikanische Verteidigungsminister ..... "

" Die Verteidigungsminister der Länder des Warschauer Pakts.. "

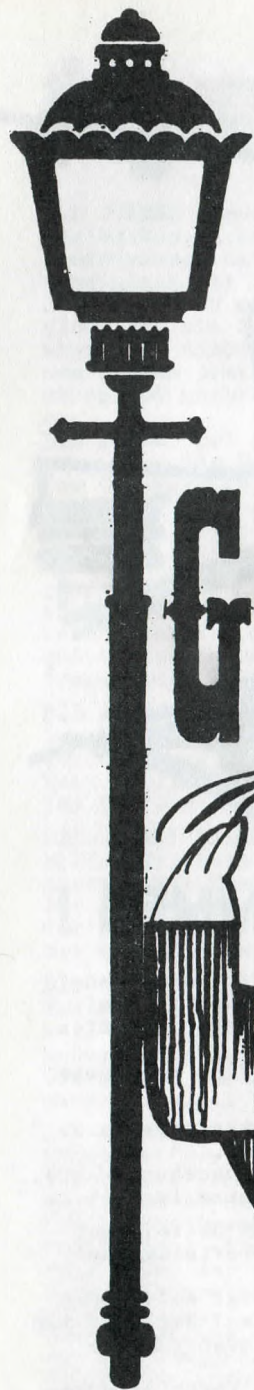
" Der sowjetische Verteidigungsminister Malenkow ist tot... "

Ich prüfte mehrmals, ob ich auch richtig gelesen hatte, aber es gab keinen Zweifel: jedes Land hatte einen Verteidigungsminister!

Da drängte sich meinem Verstand die profane Frage auf, gegen wen sich denn all diese Länder verteidigen wollten? Ehrlich: ich habe lange überlegt! Aber es blieb mir nur eine Antwort: Die Marsmenschen müssen vorhaben uns anzugreifen.

Gegen wen sollten denn sonst all die erwähnten Verteidigungsminister rüsten???





WOHIN  
HEUTE  
A BEND?

SIE WISSEN ES  
AUCH NICHT ??

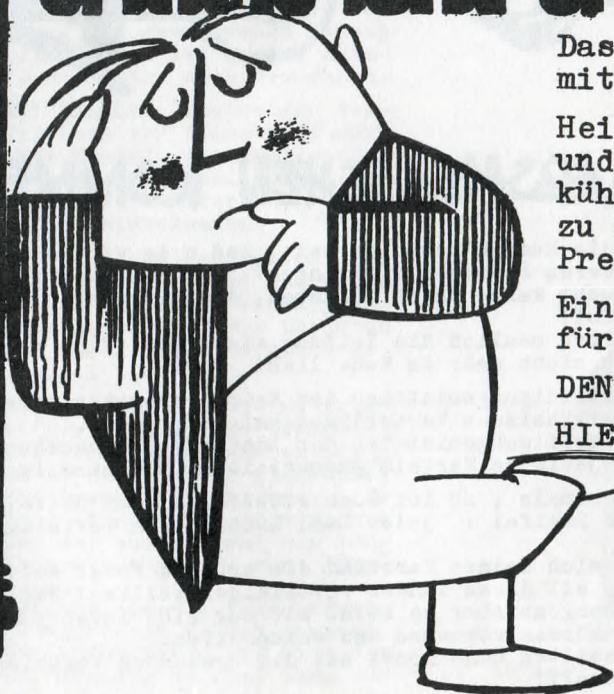
DANN

VERSUCHEN SIE  
ES DOCH MAL

IM:



# GASTLIGKEIT



Das Tanzlokal  
mit Niveau.

Heisse Musik  
und  
kühle Getränke  
zu kleinen  
Preisen.

Ein Treffpunkt  
für junge Leute

DENN !!!

HIER IST IMMER

ETWAS  
LOS.

GANZ GROSSE KLASSE - EINFACH DUFTE !

## NEPPER SCHLEPPER BAUERNFÄNGER

Der Bundesgerichtshof stellte sich jüngst in einem Urteil auf den Standpunkt, daß die mit dem Turnen verbundenen Gefahren zum "allgemeinen Lebensrisiko" zu zählen seien.

Mit dieser Begründung wies der Bundesgerichtshof die Schadensersatzforderung einer Schülerin an den Staat ab, die beim Schulsport - ohne Verschulden eines Lehrers - von einer Sprossenwand gefallen war und sich so verletzt hatte, daß die eine Schulter steif blieb.

Man sieht, daß in solchen Fällen eine Schülerunfallversicherung sicher nicht von Nachteil ist. Also - könnte man annehmen - sind die 3 DM, die jeder bayerische Gymnasiast jährlich zu entrichten hat, eine gute Kapitalsanlage.

Weit gefehlt! Wie weit, erkennt man, wenn man berücksichtigt, daß die Bayerische Versicherungskammer, der Versicherungsträger, nur in äußerst seltenen Fällen zahlt: Ist jemand für den Unfall verantwortlich, wird dieser (bei einem Lehrer evtl. auch dessen Dienstherr) bzw. dessen Versicherung haftbar gemacht. Nur, wenn außerdem weder eine Kranken- noch eine Unfallversicherung besteht, haftet die Schülerunfallversicherung bis zu gewissen Höchstsummen.

Und dieser Fall tritt wie gesagt nur äußerst selten ein. So könnten die DM 3 ungerechtfertigt hoch erscheinen. Besonders da in den letzten Jahren die Versicherungsprämien in allen Sparten erheblich gestiegen sind, die Beiträge zur Schülerunfallversicherung jedoch in weit über 10 Jahren nicht, kann man sehen, daß dieser Beitrag nicht allzu knapp kalkuliert sein kann (Das soll jedoch kein Grund für eine eventuelle Erhöhung sein!).

Zu dieser Ansicht kann man auch durch einen Vergleich zur "Schufag" (Schülerunfallschadenausgleich) kommen. Die Schufag ist eine kommunale Selbsthilfeeinrichtung, zu der sich 40 Städte zusammengeschlossen haben.

Die Schufag hat etwa den gleichen Versicherungsumfang wie die freistaatlich bayerische Schülerunfallversicherung; wie diese springt sie erst ein, wenn durch niemand anderen die Unfallkosten gedeckt werden. Sie tut dies aber, und das ist die Überraschung, erheblich billiger. Den Schülern entstehen keine Kosten, sie brauchen nur Kenntnis von dieser Einrichtung zu haben! Die Städte allerdings zahlen pro Schüler einen kostendeckenden Beitrag an die Schufag, der in diesem Jahr bei 28,7 Pfennig (in Worten: Achtundzwanzigkommasieben Pfennig) liegt.

So bleibt nur noch zu fragen, was in Bayern mit den restlichen DM 2,713 geschieht. Da es unglaublich scheint, daß man in Bayern an den Schülern verdienen will, dürfte dies ein kleiner, bescheidener Beitrag zu den Fütterungskosten des Amtsschimmels sein.

-hk



## So schön ist es Soldat zu sein

Reporter: Sie sind Staatsbürger in Uniform?

Soldat: Nein, ich bin Rekrut!

Hauptmann: Abiturient, ja. Er behauptet immer, er hätte das Reifezeugnis, aber sein Ausbilder will ihm das nicht ganz abnehmen.

Soldat: Jawohl, Herr Hauptmann, aber der Herr Ausbilder behauptet auch immer, ein Nonkonformist sei einer, der nicht konfirmiert ist und das will ich ihm nicht ganz abnehmen. (Lach und Schießgesellschaft)

Der Sommer rückt näher, die Nachmusterungstermine sind vorüber - die Zeit des Wehrdienstes steht vor der Tür. Langsam wird es ernst. Zum Wochenende, wenn sie ihr etwas zu groß geratenes Ehrenkleid mit dem Konfektionsanzug vertauscht haben und nach Hause fahren, können wir sie treffen. Sie, die schon ein halbes Jahr vor uns in den Bereich der Bundeswehr traten. Sie, denen wir vorsichtig in den Nacken spähen, ob der Schalk denn schon von dort heruntergeknuppelt worden sei. Wie fühlt man sich als etwas albern veranlagter Mensch bei der Bundeswehr?:

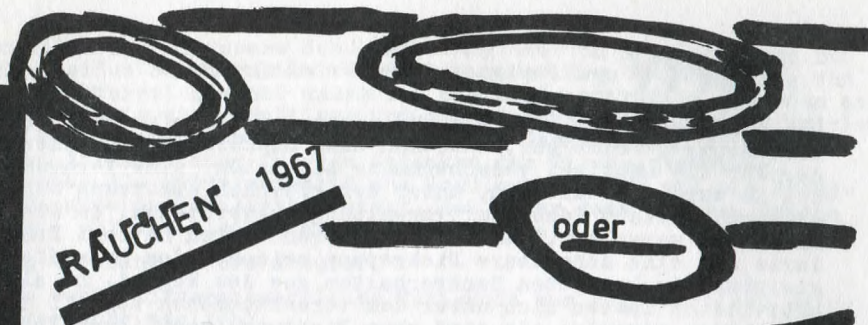
In seinem Element. Wenn man bis zum Abitur noch geglaubt hatte, es gebe nichts ulkigeres als den höheren Lehrbetrieb im Freistaat Bayern, so ist man nach 8 Monaten Bundeswehr reichlich eines anderen belehrt. Doch das Komische häuft sich so, wiederholt sich Tag für Tag, so daß einem die seltsamen Seiten des Militärs schließlich kaum noch ins Bewußtsein dringen. Wo das Absurde zum Tagwerk gehört, wird es bald als normal empfunden.

Nur am Anfang hatte ich noch beim monatlichen Kirchmarsch gelacht, wenn das Kommando "evangelische Soldaten stillgestanden" ertönte. Deshalb berührt mich das Lied "Infanterie, ja dich vergeß ich nie" kaum noch merkwürdig. Anfangs hatte ich beim Absingen der Schlußzeile "Mit dir marschierst der Ruhm aus Deutschlands großer Zeit hinein in alle Ewigkeit" noch darüber nachgesonnen, wann wohl Deutschlands große Zeit gewesen war. Und auch jenes Lied, das von "einer kleinen Stadt, irgendwo, darinnen steht ein kleines Haus, da wohnt ein Mädel so süß und schaut zum Fenster heraus... der liebe gute Mond, weiß er schon, er ist mein Postillon" hat den Reiz des Neuen verloren.

Man wundert sich nur noch selten, etwa wenn man in der zentralen Dienstvorschrift staunenswerte Abkürzungen findet wie: "HFlgTrspLehrStff (Heeresfliegertransportlehrstaffel) oder "KfzH PflVg" (Gesetz über die Einführung der Pflichtversicherung für Kraftfahrzeugehalte und zur Änderung des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen sowie des Gesetzes über den Versicherungsvertrag).

"Die Bundeswehr ist jetzt über dem Berg" hörte ich kürzlich einen Feldwebel sagen. Das finde ich auch, denn es geht nur noch abwärts. Jedenfalls was die Ideale der inneren Führer Baudissin und Heye angeht. Hier gilt das alte Lied: Woher soll man den Staatsbürger in Uniform nehmen, wenn es kaum welche in Zivil gibt? Vielerorten gibt man sich Mühe in den Führungskreisen, und es ist nicht immer die Schuld der Bundeswehr, wenn sich im politischen Unterricht herausstellt, daß eine Anzahl von Soldaten nicht weiß, wer der Bundeskanzler ist und wo Amerika liegt. Schuld daran sind diejenigen, die, statt das Bildungsniveau zu heben mit Konkordaten die Bildungskatastrophe auf ewige Zeiten zementieren. Die Krankheitsursachen des Patienten Bundeswehr liegen größtenteils in den ungesunden Zuständen unseres Staates. Der Staat im Staate ist noch nicht so isoliert, daß er gegen Anfechtungen durch den Staat gefeit wäre.

-w



"Die beste Begründung die es je gab"

Liebe Mitqualmer!

Sagt selbst, wir haben doch eine famose Regierung. Die große Koalition ist tatsächlich einiges wert. Natürlich, wir müssen jetzt ein bißchen tiefer in die Tasche greifen. Aber wem macht das in diesem speziellen Fall schon etwas aus. Wirklich, dieses Kabinett... Das heißt, dankbar müssen wir in erster Linie unserem Kollegen, dem Exbundeskanzler (ehemals ORF) sein. Er hat nämlich in so gekonnter Weise zuerst das Wirtschaftswunder und dann das Fiasko zustande gebracht. Erst durch ihn wurde die Erhöhung der Tabaksteuer mit einer glaubhaften Begründung möglich. Die beste Begründung lieferte er jedoch uns, der großen Familie der Raucher. Soll uns doch jemand fragen, weshalb wir rauchen, er wird sich wundern. Wir rauchen nicht, weil wir uns dabei entspannen, aufwärmen, zerstreuen oder weil wir damit "wirken" wollen. Diese alten Ausreden sind nicht mehr nötig. Nein, unsere Gier nach dem blauen Dunst entspringt den edelsten Trieben, die man sich vorstellen kann: wir rauchen, um den Staat zu retten. Es ist fürwahr ein erhebendes Gefühl nach jeder Zigarette sagen zu können: "Ich habe mich um das Vaterland verdient gemacht". Trägt doch jedes einzelne Stäbchen zur Deckung der Lücken im Bundesetat bei. Und da ja doch jeder mehr raucht, als die 12 Zigaretten pro Tag, die er bei der Musterung angegeben hat, um nicht zur ABC-Truppe zu kommen, macht das im Monat schon einiges aus. Wer jetzt noch nicht raucht, ist ein vaterlandsloser Gesell. Jawoll. Denn wir, die Raucher, sind es, die Deutschland vor dem Untergang bewahren. Und das unter Einsatz unseres Lebens, weiß doch jeder, wie gesundheitsschädigend das Rauchen ist. Was sind wir doch für Kerle, wir, wir Raucher. Da muß ich mir gleich eine ins Gesicht stecken, zur Rettung Deutschlands natürlich, oder, was dachtet Ihr?

-blubbi-



## SMV - Resignat eines Schulsprechers

Vor einigen Jahren, als mit SMV noch ziemlich eindeutig Schülermitverwaltung gemeint war, entstand eine Diskussion über diesen Begriff, der für die heutige, verschwommene Situation eine Voraussetzung wurde. Es wurde beschlossen, unter der gleichen Abkürzung Schülermitverantwortung statt Schülermitverwaltung zu verstehen, da Schüler ja nichts zu verwalten, sondern mitverantworten hätten. Damit konstruierte man eine scheinbare Diskrepanz zwischen den Begriffen und ging gleichzeitig konkreten Sachverhalten aus dem Weg; d. h. alle Schüleraktivitäten lassen sich unter dem verschwommenen Begriff der Mitverantwortung sammeln; sie sind ohne Richtung, nach ihrer Vernünftigkeit wird nicht gefragt.

Dem heute offiziell gebräuchlichen Begriff mangelt es an Präzision, was nicht heißen soll, daß er bedeutungslos ist. Nur kann der Gedanke der Mitverantwortung von sich aus keine Bestimmung erhalten. Niemals ist genau zu sagen, worauf sich die Mitverantwortung jedes Einzelnen in der Schulgruppe bezieht, ob überhaupt Interesse besteht, dem Einzelnen in der Gruppe ein freies Betätigungsfeld zuzugestehen. Der Begriff der Mitverantwortung ist ein Allerweltsbegriff, der ohne inhaltlich festgelegte Mitbestimmungsrechte nichts bedeutet. Dieser Begriff dient nur der Verschleierung der tatsächlichen Gegebenheiten und Voraussetzungen für das Handeln der Schüler, weil er eben von sich aus nichts bedeutet, aber stets so gebraucht wird, als bedeute er doch etwas.

Nach den Vorstellungen, die sich über Mitbestimmung gebildet haben, kann von ihr nur die Rede sein, wenn auf Grund eigener Initiative sich Aktivität entfaltet. Aber schon die Frage, wie groß dieser Raum der Aktivität sein sollte ist schwer zu entscheiden, weil sich schon in der Altersstruktur der Schüler ein Grund zur Einschränkung ihrer Mitbestimmungsrechte finden läßt. Die Möglichkeiten, Verantwortung zu tragen, sind beim Schüler wesentlich geringer als beim Erwachsenen. Außerdem gibt es keine Berücksichtigung der Tatsache, daß in Gymnasien Altersunterschiede bis zu 11 Jahren vorhanden sind. Nirgends auf dem Gebiet der SMV wird der Tatsache Rechnung getragen, daß ein 19jähriger beispielsweise eine klarere Sicht der Dinge hat als ein 13jähriger.

Mitverwaltung sollte als Erziehungsmittel verstanden werden, mit deren Hilfe man "selbständig denkende und handelnde Menschen" hervorbringen kann. Das bedeutet: Schüleraktivität, die mit dem Anspruch der Mitverantwortung in Wechselwirkung steht, soll mitverantwortliche Menschen erzeugen. Die SMV ist also in den Erziehungsprozess eingebaut.

In der rauhen Wirklichkeit aber müssen wir feststellen, daß die Arbeit der SMV von dem sehr beschränkten mitverantwortlichen Arbeiten einer kleinen Elite abhängt. Einer kleinen Anzahl, die versucht, aus dem Instrument, das ihr in die Hand gegeben ist und dem der Großteil teilnahmslos gegenübersteht, das Beste zu machen. Wir sollten daran denken, daß Schüler bei Ausführungen von Ordnungsfunktionen den gesetzten Regeln der Schule verantwortlich sind. Die SMV kann diese Ziele nicht in den Wind schlagen, aber sie darf sich ihnen auch niemals kritiklos unterwerfen. Von dem Bereich der Administration muß der der Autonomie strengstens unterschieden werden, in dem eine echte Selbständigkeit eine befriedigende, attraktive Tätigkeit entfaltet.

Wir brauchen nur an unsere Schülerzeitung oder an die Katakombe zu denken - beides Schüleraktivitäten, die sich längst selbständig von Schule und Pfarrei gemacht haben und die beide attraktiv geworden sind, - eben weil sie sich unnötiger und behindernder Bevormundung entziehen können. Selbstverantwortung der Schüler im Gesamtrahmen der Schule wäre also Voraussetzung für den Gedanken der Mitverantwortung. Solange aber die mitverantwortliche Schülertätigkeit wie ein Fremdkörper in unserem Schulsystem wirkt, das einer ganz anderen Epoche entstammt, solange bleiben stets diese Fragen:

Brauchen wir eine andere Schule?

Ist eine echte mitverantwortliche Tätigkeit zum gegenwärtigen Zeitpunkt überhaupt möglich?

Woran liegt es, daß nur etwa 5 - 10% der SMV nicht gleichgültig gegenüberstehen?

Ist die SMV nicht nur eine Einrichtung, die ohnehin Interessierten nur weitere Betätigungsmöglichkeiten bietet?

Gehen wir nicht von falschen Voraussetzungen aus, wenn wir in der Klasse und der Schule eine Gemeinschaft sehen?

Und schaden wir nicht geradezu dem Begriff der Demokratie, wenn wir die Schule zum gegenwärtigen Zeitpunkt als Grundstufe zur Demokratie sehen?

Fragen, die offen blieben und auf eine Beantwortung warten. Vielleicht kann einer, der später einmal meinen Posten übernimmt, eine Antwort finden. Nach meiner Erfahrung sind Schulsprecher und Mitarbeiter in die Rolle des Managers, des Geschäftshubers gedrängt worden. Nicht die SMV hat sich in ihrer Verhaltensweise in Bewegung gesetzt, sondern lediglich in der Führungsspitze hat sich ein Wandel vollzogen. Der Schulsprecher wurde zum Großveranstalter, der die in Trägheit verharrende Masse mit "panem et circenses" zu versorgen hatte, weil Brot und Spiele das Einzige waren, womit sich die SMV bemerkbar machen konnte. Ich hatte gehofft, als ich mein Amt antrat, meinen Mitschülern ein persönliches Interesse an der SMV vermitteln zu können. Ich war mir im Klaren, daß es lange Zeit dauern könnte, aber heute muß ich zugeben, daß ich keinen Erfolg gehabt habe. Ich hatte gehofft, den Schülern neben dem rein schulischen Interesse auch eine Aufgeschlossenheit der SMV gegenüber erwecken zu können, doch ich bin gescheitert.....

-w

Das Kernproblem also bleibt: eine im Grunde genommen einsame, kontaktlose Führungsspitze der SMV, qualifiziert und befähigt, steht einem verständnislosen, gleichgültigen und der Arbeit der SMV wenig aufgeschlossenen Schülerpublikum gegenüber. Diese Kluft zu überwinden und einen Wandlungsprozess in der Schülerschaft herbeizuführen zu versuchen ist Aufgabe jedes Einzelnen und wird die Hauptarbeit jeder SMV-Spitze bleiben. Hoffentlich ist sie nicht unerfüllbar.....

RS. Am 2./3. Juni planen wir ein Jazzkonzert..



## DER ARME UND DER REICHE

Als der liebe Gott wieder einmal auf Erden wandelte, wurde er müde. Er sah am Weg zwei Häuser stehen: einen Luxusbungalow und ein selbstgeklebtes Fertighaus. Er klopfte an der Pforte des Bungalows an, denn dem Reichen würde er nicht so zur Last fallen.

Der Reiche öffnete: "Wer bist du denn?" "Ich bin der liebe Gott und ich bitte um ein Nachtlager." "Gern, aber wäre die Martinskirche nicht standesgemässer?" "Jaja, aber da waren lauter - hmmm- unbekleidete Mädchen drin." "Stimmt! Da wird ja heute christlicher Striptease aufgeführt. Und die Stephanskirche geht auch nicht, denn da ist heute abend christliche Tanzmusik an der Reihe. Hörst du den Lärm dort drüben? Das ist die Stephanskirche." "So," sagte der liebe Gott, "und ich dachte, das sei ein Beat/Schuppen."

Als der liebe Gott dann bat, doch endlich das Nachtlager sehen zu dürfen, sagte der Reiche: "Du kannst hier nicht schlafen, sonst ist der arme Mann wieder tagelang beleidigt."

"Dankeschön", sagte der liebe Gott und klopfte an der Tür des armen Mannes. Alsbald sprang die Tür auf und die armen Leute jauchzten und führten den lieben Gott freudestrahlend in die gute Stube. Nach dem kärglichen Mahl, das aus Austern und Pastetchen bestand, gab es noch Kaffee.

Da bat der arme Mann bescheiden, ob er ihn nicht in Ordnung bringen könnte. "Wen denn?" "Nun, den Fernseher." "Aber ich verstehe nichts vom Fernsehen", entschuldigte sich der liebe Gott, "ich bin doch nur der liebe Gott."

Da waren die armen Leute ganz betrübt. "Na, ich kann ja mal draufklopfen." Und der liebe Gott klopfte auf den Fernseher und der bekam ein Bild, so schön, wie er es noch nie gehabt hatte. Die armen Leute fielen dem lieben Gott glücklich um den Hals und fragten, was es mache. "Ach, nichts", sagte der liebe Gott, "das ist in der Kirchensteuer drin."

Sie schauten alle noch ein wenig das Fernsehprogramm an. Es war gerade die Tagesschau dran und der arme Mann zeigte dem lieben Gott stolz die wichtigen Politiker. "Schau, lieber Gott, das sind wirklich brave und verdienstvolle Leute. Obwohl sie so hoch über uns stehen, steigen sie alle vier Jahre einmal vom Regierungshimmel herab und mischen sich unter das einfache Volk und schütteln uns allen die Hände. Ja, sie haben wirklich menschliche Schwächen." "Ach ja", sagte der liebe Gott, "die Vergesslichkeit zum Beispiel." "Die Vergesslichkeit???" "Ja. Sie vergessen immer, von wem sie gewählt worden sind." "Ach", sagte der arme Mann, "das glaube ich aber nicht. Sie sind bestimmt alle sehr fromm."

"So", sagte der liebe Gott, "nun gehen wir aber ins Bett." "O ja", sagte der arme Mann, "morgen ist Samstag, da wird hart gearbeitet." "Samstag??? Morgen ist doch Donnerstag!" "Das ist schon lange ganz anders. Jetzt haben wir doch die Vierunddreissig-Stunden-Woche. Da ist Freitag Sonntag und Donnerstag ist Sonnabend und sonnabends arbeiten wir nicht, da arbeiten wir schwarz." "So", sagte der liebe Gott, "dann ist der frühere Sonnabend jetzt also blauer Montag, oder?" "Stimmt", sagte der arme Mann. "Und Sonntag? Der alte Sonntag?" "Der ist Feiertag. Aber Montag, da wird wieder geschafft."

Als sich der liebe Gott am anderen Morgen verabschiedete, stellte er den braven armen Leuten drei Wünsche frei. Der arme Mann überlegte: "Als erstes wünsche ich uns natürlich die ewige Seligkeit und als zweiten Wunsch möchte ich, dass wir beide solange wir leben immer genug zum Essen haben und dass es uns nie schlecht geht. Aber für den dritten Wunsch weiss ich nichts." Der liebe Gott dachte eine Weile nach: "Wünsche dir doch einfach, dass dein Fertighaus endlich fertig wird." "Ach ja, wenn es doch endlich kleben würde, das wäre mir schon sehr recht."

Der Reiche sah bald das Fertighaus des armen Mannes in seiner ganzen Pracht dastehen und erfuhr, welche Bewandnis es damit hatte. Flugs reiste er dem lieben Gott nach und bat ihn auch um die Erfüllung eines Wunsches. Der liebe Gott riet dem reichen Mann davon ab, sich etwas zu wünschen, aber der Reiche bat ihn so inständig darum, dass er schliesslich nachgab und den Wunsch gewährte. Der Reiche reiste wieder rasch nach Hause und als er daheim war, wünschte er zu wissen, was sein Metzger in die Wurst tut. Als er es wusste, fiel er um und blieb mausetot liegen.

Daraus können wir sehen, dass ein gesunder Bildungsnotstand und die einklassige Volksschule nützlich sind. Wissen aber bringt Unheil.

*Kannelo*



**Sport-Baier**  
Ihr Ausrüster für jeden Sport  
FÜRTH/Bay.  
Königstraße 25 · Telefon 770144



**WENN'S  
UM GELD  
GEHT**

**Stadtparkasse Fürth in Bayern**



# NICHTS FÜR STREBER

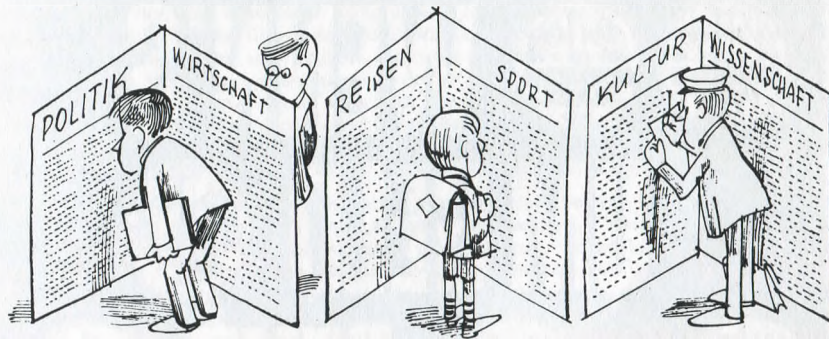


Nach reiflicher Überlegung und eingehender Prüfung wird dem Bayerischen Kultusministerium folgendes vorgeschlagen:



## LEHRPLAN

An die Stelle der bisher üblichen Lehrfächer Geschichte und Geographie treten ab sofort Berichte, Kommentare, Glossen und Reportagen einer unabhängigen, aktuellen Tageszeitung. Für das Lehrfach Zeichnen werden die ausgezeichneten, treffsicheren Karikaturen einer großen, bedeutenden Tageszeitung herangezogen. Der Turnunterricht wird abgeschafft — statt dessen wird die gemeinsame Lesung von Sportreportagen aus aller Welt mit anschließender Diskussion eingeführt. Dem Wunsche vieler Schüler entsprechend, wird an die Stelle von Mathematik, Physik, Chemie und Biologie nunmehr der Wissenschaftsteil einer beliebigen, interessanten Tageszeitung gesetzt. Für die Lehrfächer Deutsch und Musik ist künftig das Feuilleton mit kulturellen Nachrichten, Theater- und Konzertberichten sowie Buchrezensionen als verbindlich anzusehen. Antrag v. 11. 11. 1966.



Als geeignetes Lehrmittel für diese zukunftsweisende Unterrichtsmethode wird für sämtliche Lehrfächer diese aktuelle Tageszeitung vorgeschlagen:

*Further*  
**NACHRICHTEN**

## BAHNGESPRÄCHE

Selten kommt auf dem Weg zur Penne ein Gespräch zustande. Die meisten beginnen ihren Schulschlaf schon im Zug und nur einige Streber schreiben schnell noch ihre Hausaufgaben ab und höchstens Kookie 006 läßt einen seiner Monologe über Frauen und die Zwangsarbeit in Sibirien ertönen.

Auf dem Heimweg dagegen ergibt sich meist ein Gespräch. Es geht um Bier, Mädchen und Fahrkarten:

"Fahrkartenkontrolle" gähnt der erste.

"Schon wieder - das geht mir langsam auf den Wecker" der andere.

Nur der Dritte denkt schon weiter: "Was meinst du, was so ein Schaffner verdient, bestimmt zwischen 700 und 900 Mark. Und was tut er?"

Der eine: "Er kontrolliert Fahrkarten"

Der andere: "Er belästigt die Leute"

Der Dritte: "Der schaut doch die Fahrkarten gar nicht an. Halt mal die vom letzten Monat hin, dann wirst du es merken!"

"Wieviele Schwarzfahrer der wohl im Monat fängt?"

Sie fragten zwei Schaffner, aber sie bekamen keine Antwort. Betriebsgeheimnis wie es scheint,

Der eine: "Hast du schon einmal erlebt, daß sie einen Schwarzfahrer erwischt haben?"

Der andere: "Noch nie, und ich fahre schon ziemlich lange die Strecke"

Der Dritte: "Mir kommt eine Idee, wie die Bahn Geld sparen kann, ja wie sie vielleicht sogar einen Gewinn erzielen kann"

Der andere: "Da bist du zuspät dran. Das wissen die Experten schon längst. Sie wollen die Bahn stilllegen. Das ist das Rezept."

Der erste: "Du spinnst ja. Dann haben sie ja auch keinen Gewinn mehr, weil sie keine Einnahmen haben."

Der Dritte: "Wenn die Kontrolleure keine Schwarzfahrer erwischen, dann soll man ihnen doch kündigen oder sie sinnvoller einsetzen"

Der andere: "Dann gäbe es aber wieder Schwarzfahrer."

"Die könnten wir uns dann aber leisten, wenn die Unkosten, die durch die Bezahlung des Schaffners entstehen eingespart würden."

Wenn so ein Schaffner 900 Mark im Monat verdient und eine Fahrkarte 3 Mark kostet, dann können in einem Monat pro angestelltem Kontrolleur 299 Leute schwarz fahren und die Bundesbahn hat immer noch einen Gewinn von 3 Mark, wenn der Kontrolleur woanders beschäftigt wird. Der Schaffner rentiert sich also erst, wenn er monatlich dreihundertundeinen Schwarzfahrer faßt.

Und ich frage Euch: Faßt er so viele..?



# QUELLE BIETET ABITURIENTEN POSITIONEN

in Warenhäusern:

zum Beispiel:



## Abteilungsleiter einer Warengruppe

mit späterer Aufstiegschance zum Zentraleinkäufer oder Geschäftsführer eines Warenhauses.

### Ausbildungsweg:

Im 1. Jahr praktische Tätigkeit im Verkauf. Warenkundliche Ausbildung.  
Im 2. Jahr Einarbeitung zum Substituten. Nach Ablauf des 2. Jahres Bestätigung zum Substituten.  
Nach 6 - 12 Monaten Tätigkeit als Substitut Beförderung zum Abteilungsleiter.  
Die Abteilungsleiter-Position kann also schon nach 2 1/2 Jahren erreicht werden.

## Personalleiter

Ein Berufsziel für Personen, denen der Umgang mit Menschen Freude macht.

### Ausbildungsweg:

Im 1. Jahr Ausbildung im Personal- und Lohnbüro.  
Im 2. Jahr Vorbereitung auf die Tätigkeit als Substitut des Personalleiters. Nach Ablauf des 2. Jahres Bestätigung zum Substituten des Personalleiters.  
Nach 6 - 12 Monaten Substituten-Tätigkeit Ernennung zum Personalleiter.

## Chefdekorateur

Ein Weg für künstlerisch veranlagte Menschen.

### Ausbildungsweg:

2 Jahre praktische Ausbildung in der Dekoration. Anschließend Bestätigung zum Substituten des Chefdekorateurs. Nach weiteren 6 - 12 Monaten Beförderung zum Chefdekorateur möglich.

## Etwas gilt für alle Positionen:

Sie verdienen schon während der Einarbeitungszeit Ihren Lebensunterhalt, denn wir möchten, daß unsere Einarbeiter sich unabhängig von finanziellen Sorgen auf ihre späteren Aufgaben vorbereiten können.  
Wenn Sie Interesse haben und über Einzelheiten informiert werden möchten, wenden Sie sich bitte an:

Herrn Friedrich Steinbach  
Zentralverwaltung Kaufhäuser  
8510 Fürth / Bayern, Fichtenstr.49  
Tel.: 792 2902

## Bürochef / Verwaltungsleiter eines Warenhauses

Eine Laufbahn für den Organisations-Typ. Für systematisch und zielbewußt arbeitende Angestellte.

### Ausbildungsweg:

Im 1. Jahr Ausbildung in sämtlichen Verwaltungsabteilungen eines Kaufhauses.  
Im 2. Jahr Tätigkeit als Einarbeiter. Vertiefung der Grundkenntnisse. Nach dem 2. Jahr Bestätigung zum Substituten des Büroleiters.  
Nach weiteren 6 - 12 Monaten Beförderung zum Büroleiter.

## Verkaufstrainer (Verkaufstrainerinnen)

Ein Berufsweg für Menschen mit pädagogischen Neigungen.

### Ausbildungsweg:

Im 1. Jahr praktische Ausbildung im Verkauf und in der Verwaltung.  
Im 2. Jahr Vertiefung der Ausbildung an der Seite eines erfahrenen Verkaufstrainers.  
Im 2. - 3. Jahr Ernennung zum Verkaufstrainer.





Es gibt wohl kaum einen Lehrer, der einen Vergleich mit einem gewöhnlichen Maurerpolier - wenn man von der chemischen Zusammensetzung jedes einzelnen absieht - aushält. Einer der grundlegendsten Unterschiede ist meiner Meinung nach schon darin zu sehen, daß der Maurer noch während des Glockenschlags seine Kelle hinwirft, während der Lehrer in der Schule das entsprechende Zeichen meist toleranterweise überhört.

Die meisten Lehrer sind Autofahrer. Deshalb müßten gerade sie wissen, daß das Überfahren bzw. Übersehen eines Stoppzeichens, beispielsweise der Verkehrsampel an einer Kreuzung, meist mit Zusammenstoßen mit anderen Fahrzeugen verbunden ist. In der Schule ist es ähnlich. Sollte man deshalb in der Schule nicht wie auf den Straßen die Trägheit und die Nervosität des heutigen Menschen berücksichtigen und statt der Klingel, die eine plötzliche Zustandsänderung heraufbeschwören will, in jeder Klasse und auf dem Schulhof eine Art Verkehrsampel mit roten, gelben und grünen Lichtern aufhängen? Rot würde das Unterrichtsende, Gelb den Übergang zwischen Unterricht und Pause und grün den Unterricht anzeigen.

Wir alle wissen, wie sehr uns dieses schrille Klingeln, das von einer elektrisch betriebenen Glocke herrührt und uns im Laufe eines Alltags 13mal aus dem Schlafe reißt, in unseren Meditationen stört. Kein Tier hält das aus, nicht einmal ein Büffel und erst recht kein Pennäler. Übersteht es ohne schwere Schäden, daß er sage und schreibe 13mal innerhalb von 6 Schulstunden so brutal aus der Siesta geweckt wird.

Aber nicht nur der Gesundheitszustand leidet, nein, Kookie 006 fand noch ein viel erschütternderes Resultat: Im Laufe von 24 Schulstunden erlitt seine Klasse einen totalen Arbeitszeitverlust von 55 Minuten. Das entspricht einer Verkürzung der Schulstunden auf 42 Minuten 42 Sekunden. Auf eine Woche gerechnet ergäbe das...  
Nein, Kookie 006 bricht hier seine Zahlenveröffentlichung ab, denn sonst macht die Schule ja wirklich keinen Spaß mehr.

Das Gebot der Stunde lautet also, dem Übel abzuweichen. Nach jahrelangem Forschen kam Kookie 006 auf die wahren Ursachen: Die Lehrer kommen einfach zu spät und gehen nie ganz so spät wieder heraus. Wer, so stellt nun Kookie 006 die Frage, wer würde sich nicht freuen, wenn die Lehrperson, fröhlich erregt vom Pausengespräch, ein Liedlein auf den Lippen vor die erwartungsvoll harrende Menge tritt und bei wem regt sich nicht Mitleid, wenn sie vom Dauerlauf erhitzt, der sie vom Lehrerzimmer zu uns führte, erschöpft auf den gefährlich knarrenden Klappstuhl sinkt?

Wer aber, so folgert 006, läßt sich schon gerne aus seinen auf den Dreiklang a - b - c abgestimmten Redeton reißen, der dahinplätschert wie die traute Quelle im grünen Walde?

Wer läßt sich schon in seinem so mühsam konzipierten Gedankenfluß stoppen, wenn manches Kapitel man noch rasch wiederholen oder rasch abschließen will?

Fragen über Fragen!

Und gerade hier setzt der unwälzende Vorschlag Kookies ein: Regelt den Verkehr in der Schule mit Ampeln, damit er nicht noch verkehrter werde. Die Vorteile liegen auf der Hand: Sie bringen Farbe in den Unterricht, machen das junge Leben des Schülers harmonischer (grün schläfert ein, gelb warnt vor und rot weckt), sie verschaffen uns peinlich pünktliche Bildung und lassen unsere Lehrer ihr 45 Minuten Leben genießen, so daß sie noch gelöster und nicht durch Schritten schrullig werden...!

## GEISTIGES

Es gibt Leute, für die es geradezu eine Wollust ist, bei einem Hundewetter spazierenzugehen. Wohl kaum jemand wird behaupten, daß eine derartige Leidenschaft starkes körperliches Wohlbehagen hervorriefe. Geistige Genüsse verschiedener Art. Die Geschmäcker sind eben verschieden. (Ich bin nicht am Gewinn aus dem Regenschirmverkauf beteiligt.)

Ein außerordentlicher geistiger Genuß ist für mich das Fahren in öffentlichen Verkehrsmitteln, besonders in der Straßenbahn. Aber nicht, weil die neuen Fahrscheine so praktisch sind. Vielmehr habe ich eine Schwäche für Gesichter. Und zwar speziell für interessante Gesichter. Aber das nur nebenbei. Es stellt sich nämlich heraus, daß sehr viele Gesichter interessant sind, und zwar weil die meisten so uninteressant sind. Der geneigte Leser wird mich jetzt nicht mehr für voll zurechnungsfähig erklären. Ich gestehe, daß auch meine mathematischen Gleichungen meist keine sind, aber diesmal handle ich in voller Absicht. Das Interessante an uninteressanten Gesichtern ist für mich die Vorstellung des Geistes, der sich in einem solchen Gesicht ausdrückt.

Durch längere Beobachtungen bin ich nun zu dem Schluß gekommen, daß es offenbar modern ist, geistlos zu sein. Man wird verstehen, daß ich mit Vorliebe junge Damen ansehe. Dabei habe ich schon ein paarmal das Gesicht aus dem Schaufenster meines Friseurs getroffen. Mit mehr oder weniger stumpfsinnigem Blick. Mit mehr oder weniger geschmacklos aufgetragenem Make Up. Abgesehen davon, daß Dialekt nicht immer die eleganteste Ausdrucksform ist. Man hört es im allgemeinen vorn im Wagen, wenn hinten eine geistige Schrebergartenkolonie einsteigt. Gewiß, es gibt auch Lichtblicke. Aber dann entfaltet ein Zeitgenosse die Zeitung und dann sieht die ganze Umgebung wieder rot.

Geist ist heute nicht mehr gefragt. Sie glauben das nicht? Versuchen Sie es mit dem Kompliment: "Aber Gnädigste, wie sehen Sie heute geistreich aus!" - Berichten Sie mir Ihre Erfahrungen.



An Deutschlands Universitäten drängen sich die Studenten. Und schon heute gibt es Anzeichen, daß wir in einigen Jahren mit einem Überangebot an Akademikern rechnen müssen.

Viele Abiturienten und Abiturientinnen bedenken bei ihrer Berufswahl offensichtlich nicht, daß es für sie auch ohne Studium, das für viele auch aus anderen Gründen nicht in Frage kommt, eine Reihe attraktiver Berufe gibt.

Zuletzt werden sie hierbei sicherlich an die Chancen für Abiturienten im Einzelhandel denken. Und gerade an Hand dieser Branche, gegenüber der es wahrscheinlich zunächst eine Reihe von Ressentiments bei den Abiturienten auszuräumen gilt, will ich die sich bietenden Chancen aufzeigen.

In einem Gespräch mit Herrn Steinbach, dem Leiter der Zentralverwaltung der Quelle-Kaufhäuser, erwies es sich, wie wichtig diese Vorurteile sind. So erstaunlich es auch klingen mag, gerade Abiturienten und Abiturientinnen rücken bei entsprechender Leistung schon nach maximal dreijähriger Ausbildungszeit (während der Ausbildung steigert sich der Verdienst schon von DM 500 bis etwa DM 900) in verantwortliche Führungspositionen, wie die eines Abteilungsleiters (oder einer Abteilungsleiterin), auf.

So ist der 22-jährige Abteilungsleiter (mit DM 16 000 bis etwa DM 20 000 Jahresverdienst) keine Utopie, noch nicht einmal eine Seltenheit.

Natürlich wird auch einem Abiturienten nichts geschenkt. Er muß die aufgrund des Abiturs zu erwartende umfassende Bildung mitbringen; in seiner Ausbildungszeit lernt er dann Mitarbeiter zu führen, zu organisieren, zu disponieren usw. Seine Ausbildung ist dementsprechend in folgende Abschnitte unterteilt: Im 1. Jahr holt er sich Erfahrungen aus der Praxis beim Einsatz im Verkauf, im 2. Jahr kommt die Tätigkeit als Einarbeiter zum Substituten (Stellvertreter des Abteilungsleiters). Nach weiteren 6-12 Monaten Tätigkeit als Substitut erfolgt der Einsatz als Abteilungsleiter.

Die Aufgaben eines Abteilungsleiters sind derart vielfältig, daß es zu weit führen würde ins Detail zu gehen; sie reichen von der Auswahl von Artikeln zur Aufnahme in das Warenangebot über zuverlässige Disposition im Einkauf bis zur Anleitung und Führung der Mitarbeiter, ergeben also zusammen die vollverantwortliche Leitung einer Abteilung.

Aber der Abteilungsleiter (daneben gibt es natürlich noch eine Reihe anderer Führungspositionen, wie Büroleiter, Personalleiter, Trainingsleiter und Chefdekorateur) braucht nicht die oberste erreichbare Stufe für den Abiturienten zu bleiben. In dem reinen Leistungssystem, das man hier praktiziert, hat gerade er die Vorteile, die zu einem raschen

Aufstieg befähigen. Denn je nach Leistung und Eignung steht ihm die Position eines zweiten oder gar ersten Geschäftsführers offen.

Natürlich gilt dies auch mit gewissen Einschränkungen für Schüler mit mittlerer Reife; sie müssen allerdings längere Ausbildungszeiten in Kauf nehmen.

Auch die Zukunftsaussichten sind gut, wenn man sie nicht sogar ausgezeichnet nennen will. Dies beweist schon allein die intensive Werbung des Einzelhandels, um gerade Abiturienten und auch Abiturientinnen zur Ausbildung zu Führungskräften zu gewinnen. Denn jedes neu eröffnete Warenhaus braucht schon allein etwa zwei Dutzend Führungskräfte.

Es ist also nicht richtig, wenn der Abiturient zunächst die Tätigkeit im Einzelhandel mit der eines einfachen Verkäufers identifiziert.

Ein Abiturient braucht also nicht unbedingt seine Aufgabe in einem Studium zu suchen; wie gezeigt, stehen auch ohne Studium genügend attraktive Berufe offen.

## FERNSEHPROGRAMM

für Sonntag den....

- 10<sup>00</sup> ES DARF GEDACHT WERDEN  
Neue Debatte aus dem Bundestag
- 11<sup>30</sup> DER INTERNATIONALE FRÜHSCHOPPEN  
Mit 5 Bierkennern aus sechs Ländern
- 12<sup>00</sup> TAGESSCHAU  
Filme von gestern zu Berichten von vorgestern
- anschl. WETTERKARTE  
Das Quiz für die ganze Familie
- 12<sup>15</sup> MIT SCHIRM,CHARME UND MELONE  
Dr.Erich Mende spricht
- 12<sup>30</sup> ERZÄHLEN,SPIELEN,BASTEIN  
Eine Sendung für die Zeichenlehrer an Gymnasien
- 13<sup>30</sup> BIET CLUB  
Bericht von der Bremer Frühjahrsauktion
- 14<sup>00</sup> KEIN PLATZ FÜR TIERE  
Prof.Bernhard Grzimek singt Protestsongs
- 14<sup>45</sup> ZIVILCOURAGE  
Heute:Der Schiedsrichter
- 15<sup>30</sup> AUF DER FLUCHT (778.Fortsetzung)  
Dr.Richard Kimble stirbt an Altersschwäche.Sein Enkel setzt die Verfolgung des Einarmigen fort.
- 16<sup>15</sup> SCHAULAUFEN DER MEISTER  
Die Sieger im 3.Internationalen Geherwettbewerb.
- 18<sup>00</sup> ZWISCHENMAHLZEIT  
Eine Analyse des Pausenfrühstücks
- 18<sup>30</sup> WELTSPIEGEL  
i-Gütt i-Gütt
- 19<sup>00</sup> PANORAMA  
Werbesendung der deutschen Margarineforschung
- 20<sup>00</sup> TAGESSCHAU  
Am besten nichts Neues
- 20<sup>15</sup> WETTERKARTE  
Wohin geht der Frosch?
- 20<sup>20</sup> DAS FERNSEHGERICHT  
H.Mattiesen kocht für Sie
- 21<sup>00</sup> SENDEPAUSE
- 23<sup>00</sup> ENDE DES PROGRAMMS



# NO TIME

ENTSTEHUNG EINER SCHÜLERZEITUNG + ENTSTEHUNG EINER SCHÜLERZEITUNG + ENTSTEHUNG EINER SCHÜLERZEITUNG



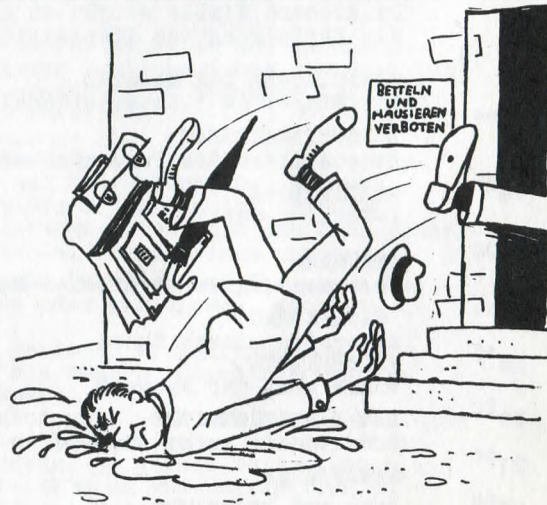
Bis die Pennalen jedesmal verteilt werden können, braucht es eigentlich eine Unmenge von Arbeit..



..aber drei Tage vor Redaktionsschluß kann der Chefredakteur doch seine Mitarbeiter erweichen..



..wenigstens das Unausweichliche mit dem Nützlichen zu verbinden und so etwas zu schreiben..



..während der Anzeigenleiter unliebsame Bekanntschaft mit den Fußspitzen der Geschäftsleute macht..



..und die Freundinnen der Redakteure vergeblich auf ihre Partner warten..



..die zwischen Kaffeekanne und Buerleccitinflasche an ihren Artikeln feilen..



..und den versäumten Schlaf nur mühsam im Unterricht ergänzen können..



..und die sich nach Drucklegung meist im Vorzimmer eines Psychiaters wieder finden..

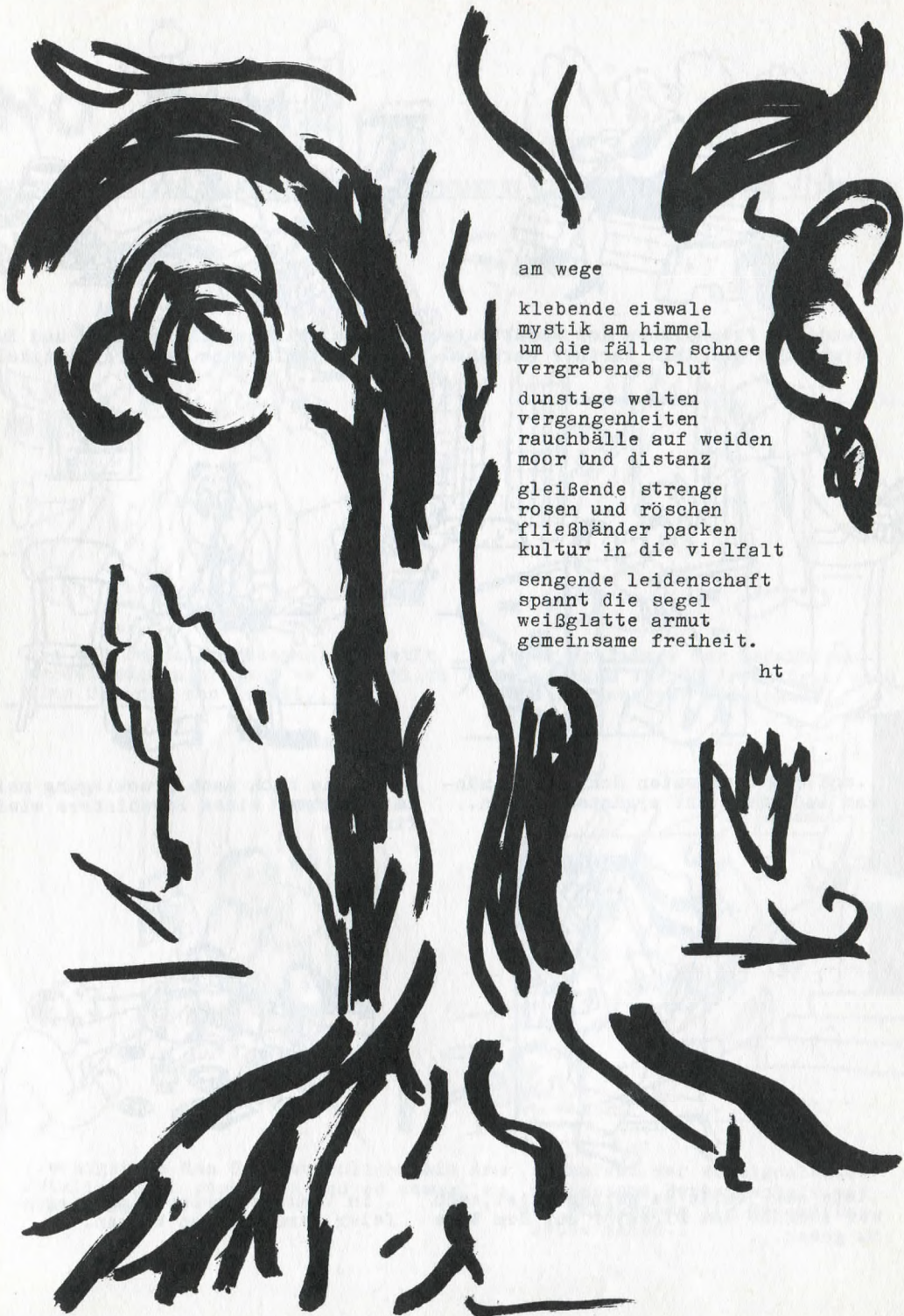


..bis sie, falls es gelungen ist, nach der Ausgabe dem Direktor aus dem Wege zu gehen..



..in trautem Kreise eine Siegesfeier veranstalten können.





am wege

klebende eiswale  
mystik am himmel  
um die fäller schnee  
vergrabenes blut

dunstige welten  
vergangenheiten  
rauchbälle auf weiden  
moor und distanz

gleißende strenge  
rosen und röschen  
fließbänder packen  
kultur in die vielfalt

sengende leidenschaft  
spannt die segel  
weißglatte armut  
gemeinsame freiheit.

ht

Zwischen Polarkreis und Pyrenäen:

EUROPÄISCHE IMPRESSIONEN  
=====

1

Lange habe ich gezögert, bis ich mich zu dem Versuch entschlossen habe, die Eindrücke und Erinnerungen, die ich aus dem Land der tausend Seen mitbrachte, niederzuschreiben oder wenigstens einen Anfang zu machen.

Vier Tage fuhren wir nun schon mit unserem alten VW auf diesen schmalen, mehr wegähnlichen Straße, die teils die Grenze nach Rußland berührte, dann wieder weiter westlich dahinzog. Vier Tage war uns nun schon kein Fahrzeug begegnet, vier Tage nun schon vorbei an Seen, Wäldern und wieder an Seen. Ab und zu machten wir halt und schwammen in einem der zahlreichen Seen oder legten uns auf wasserumspülten Felsen in die Sonne, schlafend oder in den Himmel schauend, umflogen von Mücken und Bienen, inmitten eines tiefen, ungestörten Friedens.

In Helsinki betrachteten wir den Turm des Olympiastadions, das Parlamentsgebäude und die vielen Denkmäler. Imatra beeindruckte durch den ungeheueren Wasserfall und in der Nähe dieses Ortes wanderten wir durch die drittgrößte Papierfabrik der Welt. All diese Eindrücke sind schon leicht verschwommen und von den Tagen in Pallastuntri weiß ich nur noch, daß ich beim Netzauslegen fünfmal vom Boot aus ins Wasser gefallen bin, das letzte Mal sogar in Kleidern.

Was ich aber nie vergessen werde, das ist jener Sonnenuntergang am Punkaharju. Sieben Kilometer lang erstreckt sich dieser Landrücken zwischen zwei Seen. Der glutrote Feuerball im Westen sank tiefer und tiefer. Im Osten hatte der Himmel schon die samtblaue Farbe der Nacht angenommen, der untergehenden Sonne zu farbte er sich erst violett um dann schließlich in ein helles Rot überzugehen. Die Strahlen verfangen sich bereits in dem dunklen Laub der Bäume. Ein Spiel von Licht und Schatten, entfacht von dem immer wehenden Wind begann. Silbern blitzte eine der kleinen Wellen, die immer den See kräuseln auf. Es war ein Spiel mit fröhlichen Farben, wie man sie bei uns in den bayerischen Barockkirchen sieht, aber auch mit tiefen, dunklen und schwermütigen, an die man denkt, wenn man Sibelius hört. Später fand ich sie wieder, diese ungeheuer reichen Farbschattierungen zwischen hell und dunkel, in Teppichen, Stoffen, in der Architektur und in den buntgestrichenen Steinhäusern der Städte.

Am Johannistag waren wir in hohen Norden. Überall, auch im kleinsten Dorf wurden wir freudig begrüßt und zu lustigen Veranstaltungen und Tanz eingeladen. Dieselben Menschen, die sonst stundenlang sich und die Umgebung vergessend in den See starren können, gebärdeten sich ausgelassener als auf der wildesten bayerischen Dorfkirchweih.

Es war ein eigentümliches Bild, das wir mitbrachten aus diesem Land, mit seinen fröhlichen und zugleich traurigen Menschen, seinen eigentümlichen Farben und faszinierenden Landschaften, den sanften Hügeln im Süden und den weiten Tundren im Norden, den unzähligen Seen im Inneren und den Tausenden Inseln vor der Küste, den unzähligen Wäldern und der schmalen Straße, die unseren VW nach Norden führte, vorbei an modernen Großstädten und kleinen Dörfern, in diesem unbekanntem, eigentümlichem, fremdartigen Land.

Dieser Auflage liegt ein Prospekt des Mentor-Verlages bei.

Wir bitten um Beachtung!



2

Aigues Mortes liegt mitten zwischen Weiden, Steppen und lichten Wäldern, zwischen Salinen und Kanälen, ganz umgeben von einer weißgrauen, ungewöhnlich hohen, mittelalterlichen Stadtmauer. Die "Stadt der toten Wasser" ist mit ihren Befestigungen eine der eindrucksvollsten mittelalterlichen Wehranlagen, die meine Augen sahen. Noch liegen, bis auf wenigen an der Nordseite, alle Gebäude innerhalb der Mauern. Nichts scheint sich hier seit den Tagen des achten Kreuzzugs verändert zu haben. Nur die elektrischen Leitungen und die Telegrafendrähte sind hinzugekommen - man merkt es, weil sie stören. Von hier aus führte St. Louis seinen unglücklichen Kreuzzug. Die alte Kreuzfahrerkirche hat sich nur wenig verändert. Auf dem Marktplatz steht inmitten des jahrhundert alten Staubes das Denkmal des Heiligen. Drohend blickt von der Hauptfestung der "Tour de Constance", der Turm der Beständigkeit herüber. Noch heute scheint er den Hugenottinnen nachzutruern, die hier inmitten der heißen Sümpfe ihr Leben ließen. "Resistenz"-widersteht, hatte eine von ihnen, Marie Durand in den Stein geritzt. Bis heute hat es dem Zahn der Zeit widerstanden.

Auf der Hauptstraße blüht das Souvenirgeschäft. Aber weiter hinten, im Ostviertel ist es ruhig und leer. Zwei fauchende Katzen raufen sich in den regennassen Kopfsteinpflastergassen um einen Fisch. Der Seewind trägt den fauligen Geruch eines Sumpfwiehers vor der Stadt wie einen Pesthauch in die engen Gassen mit den braungrauen, niedrigen Häusern. Die ersten Regentropfen zeichnen kleine, schwarze Punkte in den Staub.

Ein Lastwagen nimmt uns mit nach Westen. Er ist alt, uralte, der Fahrer dafür umso netter. Die hochgetürmte Ladung rattert vorbei an weiten Salzsteppen, den Sansouires, an Schilfdickichten, Sanddünen, Sümpfen, Seen und Salinen. Vorbei an großen Stierherden und Gruppen der halbwilden weißen Pferde, die nach Meinung vieler Forscher als die letzten Abkömmlinge des Pferdes von Solture eine bodenständige Rasse bilden. Vorbei an den Gardians, den europäischen Cowboys, die diese Herden bewachen, hier in diesem seltsamen Land, in das alljährlich die Zigeuner eine Wallfahrt zur "Schwarzen Sara" machen. Vorbei an dem riesigen Naturschutzgebiet um den Etang du Vaccurès, in dem Pelikane, Seidenreiher und Flamingos - die einzigen Europas brüten; vorbei an der letzten Heimstätte europäischer Adler und Biber.

Am nächsten Tag ist es dann soweit; die Pyrenäen sind erreicht. Stolz und einmalig zeigen sie sich in ihrem Farbenspiel, aus dem der Atem der Urzeit weht. Gold und purpurfarben leuchten die Weinberge der Ostpyrenäen und nur langsam werden die Landschaften herber, ernster und rauher, die von Urgel, von Navarra und die von Andorra. Dieser Zwergstaat mit seinen 5000 Einwohnern war das Ziel unseres Lasters und so sitzen wir nun in dem großen Tal an der neuen Straße, eingeklemmt zwischen Frankreich und Spanien. Unter Leuten, die mühsam leben vom Schnapsverkauf und vom Fremdenverkehr und die sonst Hirten und Gebirgsbauern sind.

Canillo, Odeillo, La Massena, Enchamps, San Julie de Loira, das sind die Dörfer. Andorra de Vella ist die Hauptstadt. Auch sie ist nur ein etwas größeres Straßendorf mit einigen modernen Häusern an der Straße. 12 Gemeindegemeinden passen auf, daß den ehrenwerten Schmugglern nichts abhanden kommt. Fast alle Bewohner sind dreisprachig: Katalonisch, Spanisch und Französisch. Die an der Straße sprechen sogar einige Brocken Deutsch - gut für den Fremdenverkehr. Er ist hier überhaupt recht üppig und die Touristenautos wälzen sich mühsam von Frankreich nach Spanien her durch das Land Billiger Alkohol und Verhökung von steuerlich benachteiligten Objekten locken über die Grenze und bringen Geld unter die Leute. Das Haupttal ist zu einem romantischen Durchgangsaufenthalt für kilometerfressende Autofahrer geworden. Die alten Kirchen wirken wie schlecht platzierte Museumsstücke. Wer wie wir Zeit und ein wenig Glück hat, der findet schon etwas seitwärts noch das alte Andorra der Hirten und Schmuggler in dem einsamen Hochtal unter der mächtigen Kulisse der Pyrenäengipfel. Zwei Tage konnten wir in einem der selten gewordenen Häuser, die Tucholsky beschreibt verbringen, dann nahm uns der PKW eines Ehepaares aus Karlsruhe mit nach Norden.

mz

3

Das Goldene Horn, dieser schmale, gewundene Meeresarm, der sich vom Bosphorus nach Nordwesten ins Meer schiebt, ist weit davon entfernt, etas mit Gold zu tun zu haben. Im Gegenteil, er ist erfüllt von dem beißenden, schwarzem Rauch aus den Schloten der rußigen Schlepper, dem Dröhnen der Schiffssirenen, dem Tuten der Baskassen und dem singenden Rufen der Männer in den Segelschiffen und Ruderboten. Die beiden Brücken, die es überqueren, sind Engpässe, durch die sich Menschen und Fahrzeuge drängen und quälen. An der östlichen Galata-Brücke, ist die Hauptanlegestelle der Fähren nach dem asiatischen Ufer hinüber. Schwer stampft der kleine Dampfer gegen die Strömung vom Schwarzen Meer her. Der Bug zerschneidet zischend das tintig-blaue Wasser des Bosphorus. In der dunstigen Ferne tauchen schon die weißgrauen Mauerkolosse der bilderbuchfestungen Rumeli und Anatoli Hisar auf. Zwei Störche ziehen in tiefem Flug hinüber nach Asien.

Und dann ist da Stambul mit seinen alten Moscheen, seinem Gassengewirr, seinen Bazars, seinen alten Holzhäusern und den Brunnen und Palästen. Ganz im Gegensatz auf der anderen Seite des goldenen Horns der völlig europäisierte Stadtteil mit dem eintönigen Anblick moderner kubischer Bauten, Botschaftspalästen und Hotels, wie in einer europäischen Großstadt. Aber scheinbar unberührt von all dem großstädtischen Treiben kreisen in den Mittags- und Abendstunden Geier und Milane am Istantulenen Himmel und spähen nach Abfällen.

Das faszinierendste an Stambul ist der große Bazar. Früher war dieses Labyrinth von Gassen, Höfen, Durchgängen und Gewölben das pulsierende Handelszentrum des Osmanischen Reiches. Er ist ein Stadtteil für sich. Alles kann man hier kaufen. Den größten Ramsch und die erlesensten Kostbarkeiten. Das ohrenbetäubende Geschrei der Verkäufer, die vor den Eingängen ihrer Buden und Gewölbe stehen und heiser und gestenreich ihre Ware anpreisen, die immer wieder neuen Geräusche der Singsang der Wasserverkäufer und das schier babylonische Sprachengewirr vermischen sich zu einem bunten, vielfältigen Kaleidoskop.

Wir sind der quirlenden Geschäftigkeit des Basars wieder entronnen. Nun stehen wir vor der "Blauen Moschee". Sie ist eine der schönsten im Bereich des ganzen vorderen Orients. Dicke, schwere Teppiche dämpfen jedes laute Geräusch. Schweigend lassen wir uns nieder und lauschen dem eintönigen Chorus einer Koranschule mit kleinen Jungen. Stadt der 200 Menschen wird Istanbul oft genannt. Und gegen die strahlende "Blaue Moschee" wirkt die Hagia Sophia, das gewaltigste Bauwerk christlicher Kultur: mit ihrem schmutziggelben Verputz fast etwas schäbig. Aber wenn man erst unter der gewaltigen, der christlichen Kosmos symbolisierenden Kuppel des unter Kaiser Justinian geschaffenen Bauwerkes steht, ist man vom Eindruck dieser Architekten überwältigt. Wer sich für Bauwerke begeistern kann, wird Monate in Istanbul leben müssen, um alle Eindrücke richtig in sich aufzunehmen.

Und dann sitzen wir in einer kleinen Gartenkneipe. Vom Marmarameer kommt ein leichter, erfrischender Abendwind herüber. Der dickflüssige Wein ist herrlich. Plötzlich erhellt sich der Himmel. In Istanbul sind die Lichter der Straßenbeleuchtung aufgeflammt. Vom Schwarzen Meer her tuckert eine Kette von sechs Fischerboten. Aus einem Lautsprecher krächzen eintönige türkische und arabische Schlager und seltsam - unser Ohr hat sich längst an die scheinbaren Disharmonien dieser "Katzenmusik" gewöhnt. Es war ein herrliches Besäufnis. Mit französisch sprechenden Türken

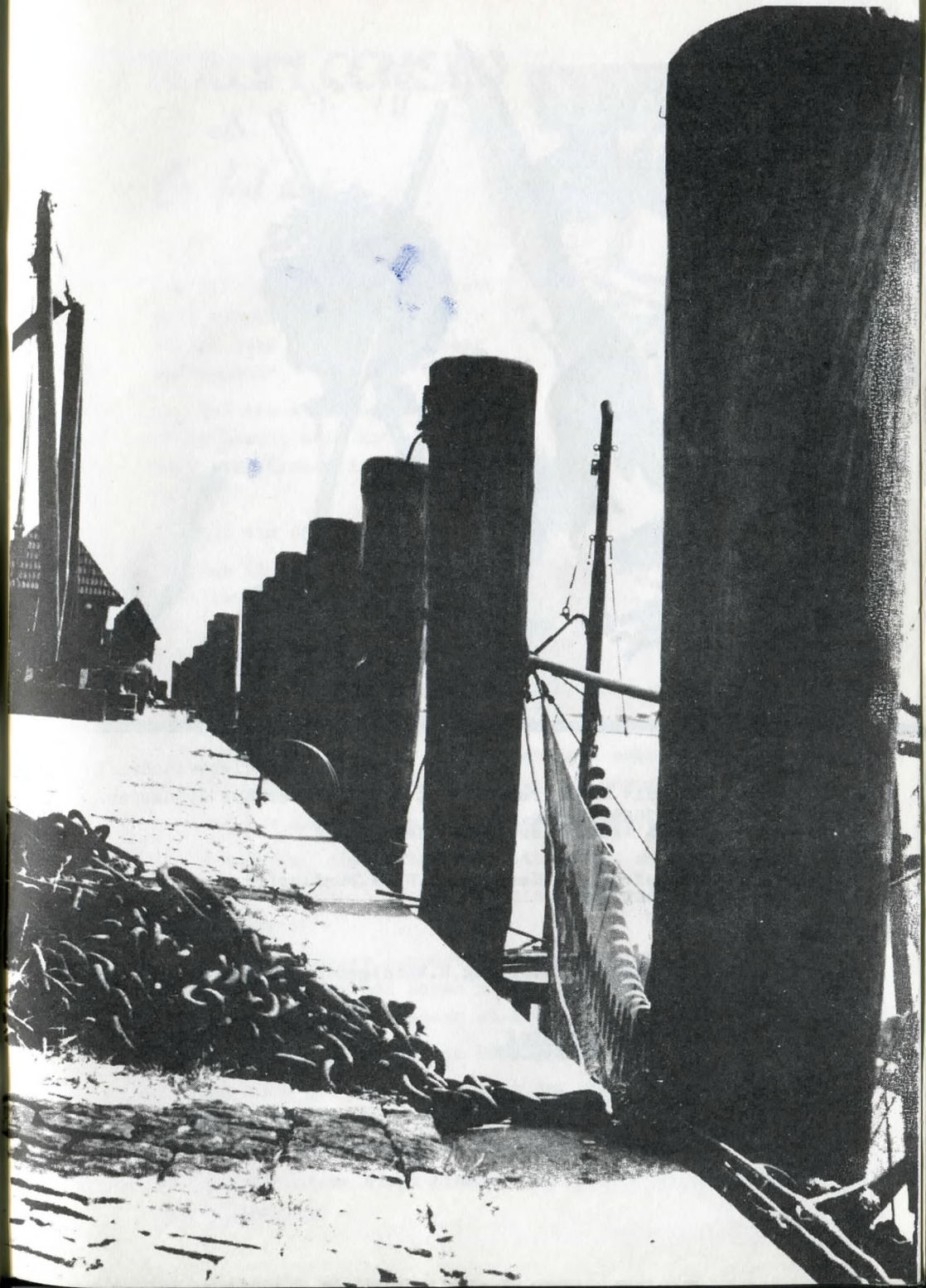


streiten wir über Politik und Religion, lassen uns die Regeln des Ringkampfes erklären und leeren eine Flasche nach der anderen. Wie wir den Weg zurück zur Fähre fanden, ist mir nur noch schemenhaft in Erinnerung. Ich weiß noch, wie wir Rudolf gewaltsam von der Fähre zerren mußten. Er weigerte sich standhaft, noch einen Schritt weiter zu machen und wollte durchaus in einem der alten Apellkähne schlafen, die träge im nachtschwarzen Meer an der Kaimauer schaukelten.

Am nächsten Morgen ging es fort. T. mpen in den Osten von Istanbul ist eine haarige Sache. Zeit und Entfernungsbegriffe geraten völlig durcheinander. Klapprige Lastwagen und drei übervolle Taxis sind neben Ochsen und Lastkamelen das einzige, was an einem Tag auf den weißverstaubten Straßen vorbeirattert. Die Entfernungen sind groß, aber hält erst einmal ein "Kamsyon" - wenn er irgendwie Platz hat, tut er es auch unter lautem Hupen und vollem Einsatz seiner Bremsen - so kommt man gleich ein paar hundert Kilometer weiter. Man fährt also, oder besser gesagt, man rattert und schwankt auf der Ladefläche durch kilometerlange Staubschwaden überholenden, wilde Rennen rasender Last- und Tankwagen, vorbei an zertrümmerten und ausgebrannten Wracks verunglückter Wagen am Straßenrand und in den Schluchten. Auf Zementsäcken, Kohlenkörben, Ibstkisten, zwischen blökenden Schafen und rostigen, gefährlichen schwankenden Öltonnen, versucht man sich mit mitfahrenden Bauern so eben einzurichten. Unbarmherzig sticht die Sonne. Und der glühendheiße Fahrtwind dörft Dich aus, wie ein riesiger Föhn.

Es interessiert den "sofor" auch gar nicht, was er geladen hat, Sprengstoff, Ziegelsteine oder Kaugummi. "Inshallah - wenn es Allah gefällt, vernichtet er uns sowieso!!" In einer endlosen Kurve, die Schlucht fällt neben der Straße etwa zweihundert Meter steil ab, kramt der Fahrer plötzlich mit beiden Händen in der Tasche. "Willst Du eine Zigarette, Bruder?" Kurz vor dem Absturz, die Räder knirschen schon auf dem Kies der Sandaufschüttung, greift er ins Steuer. Ein paar Steinbrocken poltern in die Tiefe. Dann sucht er weiter. Diesmal nach dem Feuerzeug. Die Unterhaltung wird schreiend geführt, denn der Motor macht einen fürchterlichen Krach. Und Du sitzt schweißtriefend daneben, büßt deine sämtlichen Sünden ab und flehst zu Allah, er möge den Fahrer erleuchten. Der Mokka aber, zu dem er dich im nächsten Dorf ob der gut überstandenen Fahrt einlädt, versöhnt dich schnell wieder mit den ausgestandenen Qualen.

hg







Die Pennalen Fürther Schülerzeitschrift  
 Die Pennalen sind die Schülerzeitschrift der drei Fürther Gymnasien  
 Die Pennalen sind jugendeigen  
 Die Pennalen sind Mitglied der Presse der Jugend

Redaktion:  
 P.Plutzer(Sch)H.Teufel(L) H!Kaarmann(P,St)W.Dörfner(P)  
 K.Kohl(S) W.Balluneit (Zf)  
Redaktionssekretär:  
 G.Meier.

Mitarbeiter:  
 H.Harmgardt, Ch.Engelhardt, K.Sprang, H.Neidiger, K.Scherer, H.Grau, R.Herden

Karikaturen:  
 G.Müller

Auflage 2000

Geschäftsleitung und Anzeigen:  
 F.Pöhl, 851 Fürth, Leyherstr.87

Druck: Graf, Fürth

Herausgeber:  
 W.Inle 8534 Wilhermsdorf, Gartenstr.31

Adresse: Pennalen Fürth, Königstr.105/Kaiserstr92

## CETERUM CENSEO

Es fiel auf,



... daß Lehrer sehr enttäuscht sein können: "Sie haben mit vollem Mund auch schon besser gesprochen"

... daß sie aber auch sehr selbstbewußt sein können: "Ich kann vier Kinder in die Welt setzen!"

... daß die Stille hörbar wurde

... daß die Russen alles tarnen, auch ihre Landkarten. Man fährt also in Rußland mit einer Landkarte, die es gar nicht gibt.

... daß ein Zahnrad nicht nur Lücken, sondern auch Zähne hat. Sonst wäre es kein Zahnrad.

... daß Lehrer manchmal in Erinnerungen schwelgen: "Sie benehmen sich wie eine Wildsau! - Früher war es umgekehrt..."

... daß der Alkohol von vorne nach hinten wirkt

... daß Sulla, als er tot war, sich nicht mehr gebunden fühlte

... daß Lehrer auch vergeßlich sind: "Da muß ich erst meinen Spalt suchen!"

... daß wir Schüler getröstet sein können: "Wir Lehrer sind auch nur Menschen und haben nicht die Absicht, Ihnen das Blut und die Leber aus den Adern zu kratzen!"

... daß das HGF einen neuen Pförtner (s.m.) hat

... daß sich bei der Übertragung des Staatsaktes zu Ehren Konrad Adenauers über die Schulsprechanlage im gesamten HGF eine tiefe Andacht verbreitete

... und daß diese nicht einmal unter dem ständigen Keuchhusten der Anlage litt